

Gehörten die Badestädte Wildbad und Teinach immer schon zu den bevorzugt aufgesuchten Orten des nördlichen Schwarzwaldes, so erfahren die dazwischenliegenden Gemeinden der Enz-Nagold-Platte eigentlich erst heute ähnliche Beachtung. Es scheint, als ob dieses Gebiet ehemaliger Waldhufendörfer kaum einmal von der Geschichte berührt worden wäre und ihm deswegen der heute noch gebräuchliche Landschaftsname «Hinterer Wald» durchaus anstehe. Dem ist nicht so. Die eher lieblichen Waldungen dieser Gegend, deren Talmulden nicht nur die Quelläche späterer Flüssen, sondern dort auch die ersten Siedler zusammenkommen ließen, haben genug Geschichte erlebt, freilich – im Vergleich zu anderen Gegenden – nur am Rande. Dabei konnten sich die «Bergorte» in der Herzogszeit des öfteren hohen Besuches erfreuen.

Vor rund 300 Jahren waren die württembergischen Waldgebiete in Forste, beziehungsweise Hutten eingeteilt. An Forsten gab es cirka 14 bis 20 – ihre Zahl wechselte, ebenso die Anzahl der sie verwaltenden Forstmeister. Der Bezirk zwischen Enz und Nagold zählte zum Forst Neuenbürg und war in 9 Hutten unterteilt. In jeder Hut sorgte ein Forstknecht für den geregelten Forstbetrieb. Dieser soll uns hier nur insoweit interessieren, als es zum Verständnis des Jagdwesens notwendig ist. Die Jagd war gerade in der Herzogszeit mannigfaltigen Veränderungen unterworfen. Bessere Schußwaffen erbrachten größere Strecken, an denen die Hofküche stets interessiert war; allerdings stand zu erwarten, daß das eigentliche Jagdvergnügen Einbuße erleiden würde. So wurden «ingerichtete Jagen» oder das «Jagen in Garnen» üblich; weder Edelhirsche noch Wildschweine durften außerhalb dieser Hofjagden abgeschossen werden. Kriegs- und Notzeiten bedingten wechselnden Wildbestand, und die einzelnen Forste unterschieden sich bezüglich ihrer jagdlichen Voraussetzungen voneinander. So galt der Schwarzwald wegen seiner Unzugänglichkeit lange Zeit als ungünstiges Jagdgebiet, und seine Bewohner konnten verhältnismäßig viele Jagdrechte für sich in Anspruch nehmen. Das änderte sich, als die Jagd auf den Auerhahn in Mode kam.

Hatte man bisher den Hirsch im Sommer, das Rehwild im Frühherbst und das Wildschwein im Spätherbst gejagt, so ging man jetzt in den Monaten April und Mai auf die «Hahnfalz». Wie die Forst- und Hutkarten des 18. Jahrhunderts ausweisen, gab es gerade im Hinteren Wald einige Reviere, in denen

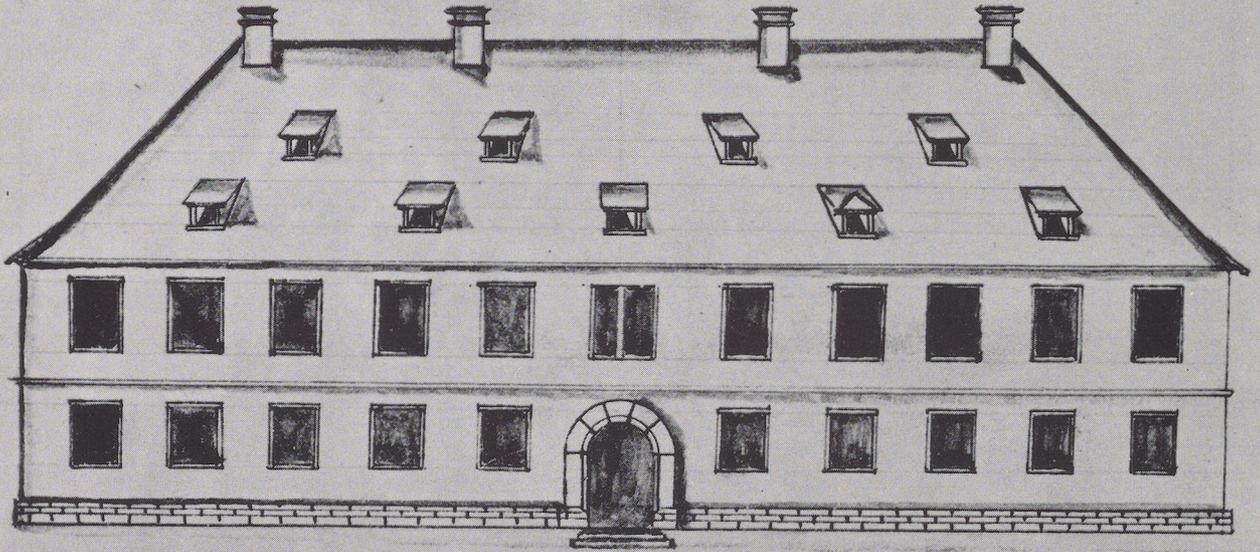
genügend Auergeflügel nistete, so daß sich zum Beispiel ein Badeaufenthalt in Teinach sehr wohl mit einem Hahnschießen auf der Höhe verbinden ließ.

Herzog Johann Friedrich hatte die Lust an der Hahnfalz geweckt, unter den Herzögen Eberhard III. und Eberhard Ludwig wurde diese Jagdart große Mode. Genauso berichtet das «Tagebuch des Herzoglich Württembergischen Generaladjutanten Freiherrn von Buwinghausen-Wallmerode über die «Landreisen» des Herzogs Karl Eugen von Württemberg in der Zeit von 1767 bis 1773» von verschiedenen Aufgehalten Herzog Karl Eugens im nördlichen Schwarzwald. Seine Vorliebe für das in den Jahren 1762 bis 1772 ausgebaute Schloß Grafeneck verlagerte sich um 1770 mehr und mehr zugunsten des Bades Teinach und der benachbarten Gelegenheit der Auerhahnjagd. Diese fast einseitige Hinwendung der Herzöge zu den doch weniger attraktiven Jagdgründen des nördlichen Schwarzwaldes hat ihre besondere Geschichte.

Schon 1645 pachtet Herzog Eberhard III. mehrere Auerhahnfalze, darunter einen bei Würzbach gelegenen. Dieser gehörte dem Freiherrn Jacob Friedrich von Buwinghausen (1614–1686). Er war derzeit Besitzer des Ritterguts Altburg und Obervogt zu Calw und Wildberg; er war für seine dem Hause Württemberg geleisteten Dienste auch in den Besitz der Burg Zavelstein gelangt. Es ist anzunehmen, daß sich beide Herren in ihren jeweiligen Interessen entgegengekommen sind. 1710 geht nämlich Zavelstein, 1759 auch Altburg an Württemberg zurück. Jedenfalls erscheinen ab diesem Zeitpunkt Pläne und Bauakten für ein Jagdhaus, volkstümlich «Jagdschlößchen», in Naislach nahe Würzbach, eben in der Nähe der obengenannten Hahnfalz, *eineinhalb Meilen aufwärts bis in den Kolbergrund gelegen*. Diese Jagdplätze sind in der «Naislacher Hutchart» von 1763 im einzelnen aufgeführt als Hahnfalz Schwarzmiß, Hahnfalz Bruchmiß, dazu noch weitere zwei Plätze, einfach als «Hahnfalz» bezeichnet. Letztere befinden sich in der Nähe von Igelloch und im Collbacher Miß. Auch in Hofstetten (heute Hofstett, Gemeinde Neuweiler) stand ein Jägerhaus. Die Hofstetter Hutkarte nennt nicht die Hahnfalzplätze, um so mehr deutet der Ortsname Hünenerberg (von Auerhünenerberg) auf das einstige Vorkommen dieses Federwilds hin.

Von beiden Jagdhäusern war bisher wenig bekannt. Das Jägerhaus in Naislach soll auf dem dortigen Ha-

erblickt von dem Thron des Kais. im Dienst, die selbigen nach der Länge nicht
 weniger anzusehen, dann der erste Stock sammt der fünf Meier und der
 Kuchentisch 15 St. die andere aber 13 St. hoch, die dritte 14 Zimmer, eine
 Kuchentisch und Saal, Cabinet mit der gebräunten Stiege, und der gemeine, die
 alle mit guten blauen, Boden grundlich zu versehen.



Ansicht des Jagdhauses Naislach

senbuckel beim späteren Forstwarthaus gestanden haben; vom Hofstetter Jägerhaus waren in den fünfziger Jahren im Garten des Forstamts noch die Grundmauern eines Gebäudes zu erkennen.

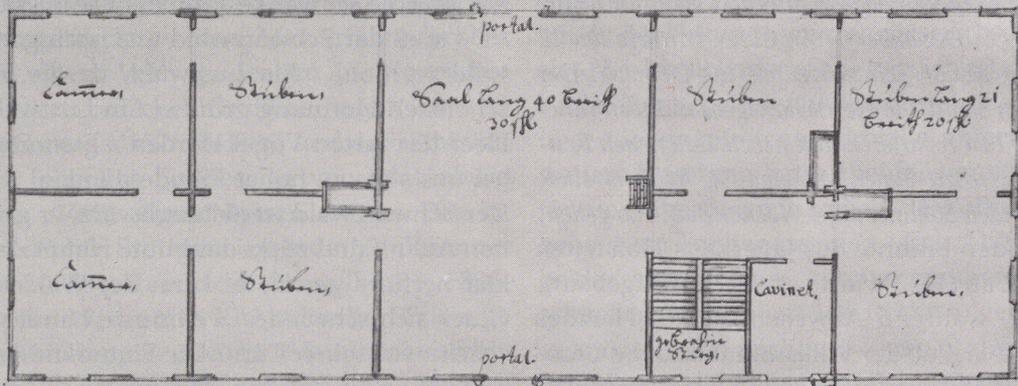
Herzog Eberhard Ludwig, durch seine Jagdleidenschaft bekannt, ließ bereits im Jahre 1701 einen Überschlag für die Errichtung eines Jägerhauses in Naislach anfertigen; es scheint jedoch, der in diesem Jahr ausgebrochene Spanische Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) habe das Bauen verhindert. Erst 1714 wird in Bad Teinach umgebaut, 1715 wird das Jägerhaus in Hofstetten errichtet. Man baut nicht «für die Ewigkeit»: Schon aus dem Jahre 1722 liegen Berichte über das *baufällige Hofstetter Jägerhaus* vor! Freilich handelt es sich bei beiden Jägerhäusern nicht nur um ein einziges Gebäude; ein Lageplan aus den Bauakten von 1720 zeigt für Hofstetten insgesamt 8 Häuser: An vorherrschender Stelle erhebt sich *das herrschaftliche Haus*, im rechten Winkel dazu, über

Eck gestellt ein weitläufiger *Marstall*, dessen Größe auf die vielen Pferde der jeweilig unterzubringenden Jagdgesellschaft schließen läßt. Hinzu kommen noch ein *Neuer Bau*, wohl das Gästehaus, eine Scheuer mit Anbau, die Küche und das Backhaus und eine Kutschenhütte. Auf dem Hof steht ein Schöpfbrunnen. Eine Wegbezeichnung *Der Herrschaft Weg von Naislach her* erinnert an das benachbarte Jagdhaus.

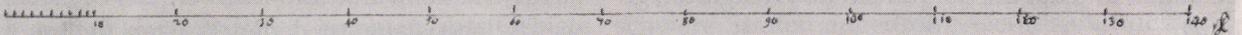
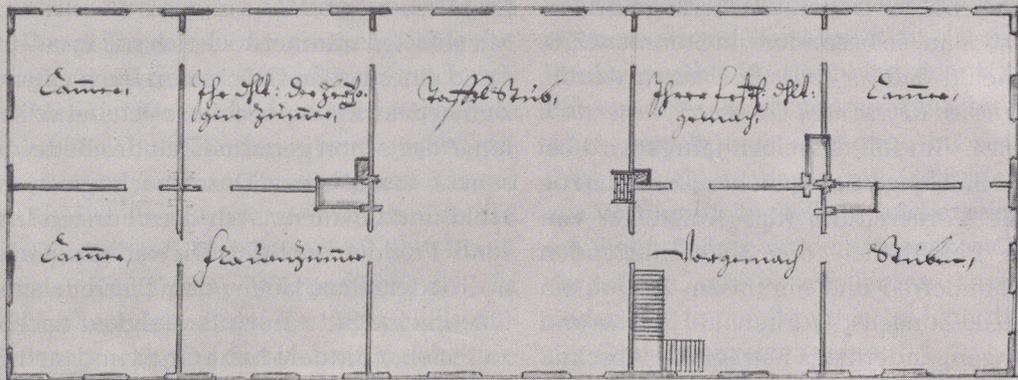
Landbaumeister und Zimmermann Josef Martin aus Calw fertigt 1707 verschiedene Baupläne für Naislach an. Wir sehen ein recht einfaches, wenngleich geräumiges Gebäude, das neben einem Saal im Erdgeschoß eine *Tafelstube*, mehrere (nicht heizbare) Kammern und (heizbare) Stuben sowie *Ihrer fürstl. Durchl. Gemach* und *Ihrer Durchl. der Herzogin Zimmer* aufweist. Martin arbeitete unter dem herzoglichen Baumeister Nette.

Um die Jahrhundertwende war das Bauwesen in Würt-

*Lebens gründet von einem Herrn gebaut, wie sich das Jahr 1768 zeigt
 Hl. für dessen im anno 1768 im Herbst zu Boden, chod
 lang 119 fl. breit — 42 fl.*



*andere gründet, des Jahr 1768 Hl. und dass sehr geliche
 sein gemessen zu requirieren,*



Jagdhaus Naislach (Grundriß)

temberg künstlerisch noch völlig rückständig und durchaus bestimmt von einer schmuckfeindlichen Nüchternheit.¹ Der hier gezeigte Plan bestätigt dies. Aus den Bauakten bekommt man den Eindruck, daß für die vom Herzog überraschend angeordneten Bauvorhaben nicht genügend Geld vorhanden war und man daher wenig solid gebaut hat. Das Umbauen von Gebäuden und das Umsetzen von Bauteilen oder Materialien war gang und gäbe. Als im Jahre 1768 das Jägerhaus in Hofstetten abgerissen werden soll, bemüht sich sowohl der Bürgermeister als auch der Pfarrer der Gemeinde Neuweiler um restliches Bauholz. Man bricht 1700 eine Billardtabelle in Teinach ab, um sie zuerst nach Wildbad, dann nach Naislach zu bringen; desgleichen wird der schöne Schalenbrunnen 1712 aus dem Hirsauer Klosterhof nach Teinach verbracht. Ebenso wird in Liebenzell 1714 das soeben errichtete Herrschaftshaus abgebrochen und am jenseitigen Ufer der Nagold wieder aufge-

baut. Diese Unruhe bei Bau und Erhaltung ländlicher Objekte dürfte auf das unstete Wesen der herzoglichen Bauherren, besonders aber auf deren mobile Hofhaltung zurückzuführen sein: Wenn Eberhard Ludwig oft für Wochen auf Jagd zog, hatte der Hoftapezier bereits die fürstlichen Wohnräume in den Jagdhäusern hergerichtet. Die Möbel wurden aus der Residenz mitgebracht oder von benachbarten Adelligen ausgeliehen. Vom Erlachhof, an dessen Stelle später das Schloß Ludwigsburg erbaut wurde, haben wir eine Beschreibung der Einrichtung, wie wir sie uns für die Jagdhäuser des Schwarzwalds wohl auch vorzustellen haben: Im Empfangsraum standen 8 Tafelsessel und 2 kleine Tischlein, in einem herzoglichen Zimmer 2 Arm- und 6 Lehnstühle, 2 Tischlein und 1 Ruhebett. In der großen Tafelstube standen 24 Tafelsessel um 2 große Ovaltische² – eine bescheidene Möblierung, die freilich auch fürstlichen Jägern genügen konnte.

Freiherr von Buwinghamen berichtet vom Jagdbetrieb: 5. Dezember 1767, *Treibjagen in der Zavelsteiner Huth, Neuenbürger Forsts, und wurden in 5 Trieben geschossen: 7 Reh, 1 Schnepf, 1 Hehr, 26 Hasen = 35 Stück. Abends spielten der Herzog, General v. Stain, Obrist v. Weissenbach, Schenck und ich «Quindici» bis es um 8 Uhr zur Tafel ging.* 6. Dezember 1767. *Calw. Mittags um 12 Uhr ritten der Major Schwartzfels ins Deinach. Der Herzog besahen sämtliche Herrschaftsgebäude, verordneten alles überall zu reparieren und neben der offenen Reitbahn ein Theatre zu bauen, indeme Sie Willens sind, nächstkommenden Sommer auf 4 Wochen dahin zu gehen.* Nach den Akten brannte das Jägerhaus Hofstetten im Jahre 1722 ab (1732 wurde es wieder aufgebaut), wie es heißt, während Abwesenheit des Herzogs Eberhard Ludwig; ob der Volksmund und die Chronik eines Forstmeisters recht haben, muß offenbleiben: Sie behaupten, der Herzog sei in der Brandnacht zweibeinigem Schmalreh auf der Fährte gewesen. – Immer wieder treffen wir Herzog Karl Eugen in der Deinach an, so besonders im Sommer 1770, von dem es heißt, daß vor heuer beschlossen wurde, statt der alljährlichen Reyse nach Graveneck, heuer nach Deinach zu gehen.³ Im Juli desselben Jahres wird bei Igelsloch ein Hirschjagen eingerichtet, der Herzog überwacht die Vorbereitung (das Aufstellen von Zäunen, das Bereithalten des abzuschießenden Wildes in «Kammern») und nimmt am 26. Juli am Hirschjagen teil. Zunächst wurden 15 Hirsche und 20 Rehe gefangen; anderntags beträgt der Abschluß 31 Hirsche, 1 Thier und 3 Kälber. 10 Rehe wurden gefangen und auf die Solitude in den Rehgarten gebracht.

Natürlich waren die Bewohner des «Waldes» mittelbar oder unmittelbar an solch großen Jagden beteiligt, sei es als Arbeiter oder Treiber, dem Forstmeister und den Hutknechten unterstellt, sei es als Zuschauer oder gar als Nutznießer – so etwa die glücklichen Eltern, welche die Gelegenheit benutzten, den Herzog um Patenschaft für die Neugeborenen zu bitten: Die Taufbücher der Gemeinde Neuweiler weisen 1698 und 1708 Herzog Eberhard Ludwig als Paten aus.

Die Jagdgesellschaften nahmen auch die Pfarrer der nähergelegenen Ortschaften (Alzburg, Neuweiler und Zwerenberg) für sonntägliche Gottesdienste in Anspruch. Dabei hatte sich das Gewohnheitsrecht des «Gnadenweins» eingeführt: Auf persönlichen Antrag konnten die Pfarrer hoffen, nach Beendigung der Jagd den restlichen Hofwein zu bekommen. Eines dieser Gesuche wurde in Form eines Gedichts von Pfarrer Poller (in Neuweiler 1710 bis 1754) eingereicht; seine durch und durch barocke Form kann uns besser als alle Daten vom Geist die-

ser Zeit und dem Leben in den Jägerhäusern und Dörfern des Hinteren Waldes erzählen:

«Durchleuchtigst großer Fürst, hier fällt zu dero Füßen / In Untertänigkeit ein schlicht und kühnes Blatt / Und will so hohes Glück bei dero Thron genießen / Als jetzt die schwanke Tann in unsern Wäldern hat. / Da muß der Schwarzwald uns noch gar ein Lustwald werden, / Ein Lustwald, da die Frucht der schönsten Hoffnung grünt, / Ein Lustwald, da das Heer der zarten Vögel Herden / Euer Durchlaucht bei uns stets zu hoher Freude dient.

Der Schwarzwald ist nicht schwarz, er grünt in seinen Auen / und zückt das bunte Haupt des Gartens klar herfür / gewiß, es kann der Wald in stolzem Glück sich scheuen, / weil unsre Landes-Sonn erscheint vor seiner Tür. / Die Fluten dieses Tals und seiner Teinach Quellen / Die spielen um die Wett mit ihrer Lieblichkeit, / die dicke Finsternis des Walds will ganz erhellen / kurz! Alles ist ob Euch, erlauchter Fürst, erfreut!

Mir selbst träumet auch, ich soll was Gutes hoffen / und eines hohen Glücks von Euch gewärtig sein, / Zumal des Himmels schluß mich hat so sehr getroffen, / daß schon geraume Zeit des Bettes Sklav muß sein. / Wann nun, Durchleuchtigster, nach dero Huld und Gnaden / Ach dero Fürsten Lust zu tausend Freuden zieht, / Diweil ein Gnadentrunck noch jederzeit zu laden / dem Pfarrer war erlaubt: So fället meine Bitt / In Untertänigkeit auch diesesmal zu Füßen, / die dero hohe Gnad und mein Salarii um soviel kühner macht und hofft, / es werde fließen ein süßer Gnadentrunck und mich erquicket hier. / Ich werde lebenslang zu denen Wolken fliehen, / vor dero hohes Wohl ein wachend Aug zu sein / Daß Land und Regiment auf festen Pfeilern stehen / und schreibe mich hierzu in aller Demut ein.»

Anmerkungen

1 W. FLEISCHHAUER: Barock im Herzogtum Württemberg, Stuttgart 1958, S. 136

2 nach W. Fleischhauer (w. v.)

3 v. ZIEGESAR (Hg.): Tagebuch des herzogl. württ. Generaladjutanten Frh. v. Buwinghamen-Wallmerode über die «Landreisen Herzog Karl Eugens», Stuttgart 1911

4 Staatsarchiv Ludwigsburg Rep. A 206/209, Büschel 1804 Ferner wurden benützt:

v. WAGNER: «Das Jagdwesen in Württemberg unter den Herzögen», Tübingen 1876

A. OSTERBERG (Hg.): Tagebuch der Gräfin Franziska von Hohenheim, Stuttgart 1913

HStArchiv Stuttgart: Forstamt Neuenbürg, B 44, 217, 218, A 284, Bü. 134, A 206, A 559

Gemeindearchiv Neuweiler, Kreis Calw: Bausachen, Pfarrhausakten und Kirchenbücher

Alle Abbildungen zu diesem Aufsatz mit frdl. Genehmigung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart